

**Pränumerations-Preise:**

Für Laibach:

Ganzjährig . . . 8 fl. 40 kr.  
 Halbjährig . . . 4 „ 20 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 10 „  
 Monatlich . . . . . „ 70 „

Mit der Post:

Ganzjährig . . . 11 fl. — fr.  
 Halbjährig . . . 5 „ 50 „  
 Vierteljährig . . . 2 „ 75 „

Für Zustellung ins Haus vierteljährig 25 fr., monatlich 9 fr.

Einzeln Nummern 6 kr.

**Laibacher****Tagblatt.****Redaction:**

Bahnhofgasse Nr. 132.

**Expedition- & Inseraten-Bureau:**

Congressplatz Nr. 81 (Buchhandlung von Jgn. v. Kleinsmayr &amp; Seb. Bamberg.)

**Inserationspreise:**

Für die einspaltige Petitzeile à 4 kr., bei zweimaliger Einschaltung à 7 kr., dreimaliger à 10 kr.  
 Inserationsstempel jedesmal 30 fr.

Bei größeren Inseraten und öfterer Einschaltung entsprechender Rabatt.

Anonyme Mittheilungen werden nicht berücksichtigt; Manuscripte nicht zurückgesendet.

**Nr. 18.****Donnerstag, 23. Jänner 1873. — Morgen: Timothy. B.****6. Jahrgang.****Birchow gegen die Ultramontanen.**

Aus der großen Debatte über die kirchenpolitischen Vorlagen im preussischen Abgeordnetenhaus haben wir die Rede des Abgeordneten **Birchow** ganz besonders hervor. Derselbe, ebenso berühmt als Physiologe und Gelehrter, wie als Politiker und Parlamentsredner, sprach für die Vorlage und äußerte sich folgendermaßen:

„Die Stellung, welche die Mehrzahl meiner Freunde und ich gegenüber der Vorlage einnehmen, wird uns einigermaßen erschwert durch politische und verfassungsmäßige Bedenken; wenn wir dennoch für die Regierung sind, so geschieht es nicht, weil wir ihre Stellung für absolut richtig halten, sondern weil wir anerkennen, daß bei den obwaltenden Verhältnissen unsere politische Entwicklung nur Schritt für Schritt möglich ist, und weil wir allerdings in der Vorlage einen ersten Schritt zum Bessern sehen. Was zunächst die Verfassungsbedenken anbelangt, so sind sie gemildert durch die allseitige Bereitwilligkeit, einen neuen Verfassungsparagraphen zu machen; für mich sind sie aber auf keinen Fall ein Hindernis, der Vorlage zuzustimmen auch angesichts des Artikels XV der Verfassung. Ich habe in dieser Hinsicht lange Jahre denselben Standpunkt eingenommen, welchen jetzt das Centrum vertheidigt; ich habe ihn geltend gemacht bei dem Gesetze über die Consulargerichtsbarkeit, bei der Berathung der norddeutschen Bundes-

verfassung, bei der Einrichtung eines Obersten Gerichtshofes für die neuen Provinzen. Namentlich das letztere Gesetz widersprach aufs klarste und unzweideutigste dem Artikel 92 der Verfassung. Trotzdem hat sich die Praxis consolidiert, die Verfassung nicht zu ändern, auch wenn Gesetze erlassen werden, die mit ihr collidieren. Und nachdem die Verfassung durchlöchert ist wie eine Fahne, die zahlreiche Schlachten mitgemacht hat, so daß kaum jemand mehr weiß, was er beschwört, wenn er die Verfassung beschwört, gehen wir in der Prinzipienreiterei nicht so weit, einen Grundsatz, den wir unter den allerschwierigsten Verhältnissen trotz aller Anstrengung aufgeben mußten, wieder aufzunehmen in einem Augenblicke, in dem uns die Regierung die ersten Schritte entgegen thut. Jetzt paßt uns Ihre bisherige Praxis, und wenn wir auch gern bereit sind, zu einer formellen Verfassungsänderung die Hand zu bieten, so ist es für uns doch nicht mehr ein Gegenstand ernster Sorge. Was unsere politischen Bedenken anbelangt, so sind wir nicht blind dagegen, daß das Gesetz einer absoluten Regierung eine bedenkliche Gewalt in die Hände gibt, und wenn Herr Brühl Cultusminister würde (große Heiterkeit), was bei seiner großen Befähigung ja nicht unmöglich ist, so wäre es eine sehr harte Sache, dieses Gesetz von ihm gehandhabt zu sehen. (Heiterkeit.) Ja, ich brauche gar nicht einmal so weit zu gehen und nur an das verflorenne Regime im Cultusministerium zu erinnern, das in seinen Con-

sequenzen zu den Untersuchungen einer hiesigen Synode über die physikalischen Eigenschaften der Sonne (Heiterkeit) und der Absetzung eines allgemein geachteten Geistlichen geführt hat. (Unruhe.) Sie werden doch nicht bestreiten, daß die Mähler'sche Verwaltung an diesen Ereignissen ebenso schuldig ist, wie die Ablösung einiger Schneepartikelchen am Alpengliss an der Lawine, welche das Dorf im Thal verschüttet.

Um aber das Gesetz richtig zu würdigen, müssen wir uns die Lage der katholischen Kirche klar machen. Sie ist der consequent entwickelte Gedanke von Jahrtausenden, der im Vaticanum seinen vorläufigen Abschluß gefunden hat. Mit diesem Gedanken hat von jeher der deutsche Geist in Conflict gelegen. Ich erkenne das gestern citierte Beispiel Karls des Großen nicht an; als ihm — wie man sagt, durch Ueberraschung — der Papst die deutsche Krone aufsetzte, lag noch jeder Gedanke eines Zusammenstoßes fern. Damals war die Kirche die Trägerin aller Kulturbewegung; diese Ehre haben wir ihr stets bereitwillig zuerkannt und wagen sie ihr nie bestreiten. Aber die Kultur, welche sie trug, war nicht eine specifisch christliche, eine dogmatische, sondern eine allgemein menschliche. Sie erkannte nicht weniger Plato, Aristoteles, Galen an als Augustin und Tertullian. (Abg. Häfner: Auch jetzt noch!) Aber nicht in dogmatischen Dingen. (Große Heiterkeit.) Erst als das wissenschaftliche Laienthum, das in einem der größten Helden-

**Neuigkeiten.****Klapperschlangen.**

Ich muß von vornherein jedem Buch, das ich gelesen und folglich der Autorität fast jedes Naturforschers widersprechen bezüglich der Weise, wie die Schlangen beißen und ihr Gift einspritzen. Ich kann allerdings nur von Klapperschlangen sprechen, bezüglich der anderen giftigen Schlangen mögen die verschiedenen Angaben richtig sein, aber die Klapperschlange ergießt ihr Gift nicht durch ihre Fänge. Man hat immer behauptet, daß die beiden Fänge die etwa den menschlichen Augenzähnen entsprechen, hohl und unten offen seien und daß das Gift vom Reservoir durch diesen Kanal bis zur Spitze des Fangzahns und von dort in die Wunde fließe. Der Fangzahn der Klapperschlange ist ohne Zweifel hohl, aber die Spitze ist fest und der Gifttrichter ist bezüglich seiner Lage einem Zahnfleisch zu vergleichen; wenn das Reptil beißt, läßt der Druck unmittelbar einen Giftröpfchen außerhalb des Zahnes in die Wunde fließen. Mr. W. R. Morley, der Geometer der Centralbahn, die durch Colorado und New-Mexico führen wird, ein erfahrener Naturforscher, der hunderte dieser Schlangen getödtet, hat

sie sorgsam untersucht, hat sie beißen lassen, wenn er sie beobachten konnte, und sich dahin ausgesprochen, daß das Gift in der angegebenen Weise injicirt wird. Dadurch erklärt sich der Umstand, daß Klapperschlangenbisse häufig unschädlich sind, wenn der Gebissene durch die Kleider gebissen wurde; das Gift wird vom Stoff absorbiert und gelangt nicht in das Fleisch.

Solche, die es am besten wissen können, nehmen an, daß das Gebiet der Klapperschlange sich ausdehnt; alle Autoren haben bisher darin übereingestimmt, daß sie niemals eine Klapperschlange auf einer Höhe von über sechstausend Fuß gefunden; aber einige neuere Forscher behaupten, daß sie jetzt viel höher getroffen wird. Morley, dessen Vermessungspartei im letzten Herbst viele hundert Klapperschlangen erschlug, hat 40 bis 50 in einer Höhe von achtausend Fuß getödtet. Früher, behaupten sie, haben sie dieselben nie so hoch gefunden. Die Gebirgsschlangen haben lebhaftere Farben als ihre Geschwister auf den Prairien und sind wegen ihrer Wildheit gefürchtet.

Obwohl die Klapperschlange über den ganzen nordamerikanischen Continent verbreitet ist, so kommt sie doch selbstverständlich in manchen Gegenden häufiger vor als in andern, und namentlich gibt es in Texas mehr Reptile als in irgend einem andern

Staate der Union. Der Bezirk zwischen dem Rio Grande und dem Nueces — zwei Flüsse, die in einer Entfernung von sechzig bis siebenzig Meilen parallel mit einander laufen — ist eine wüste Gegend, in der es von Schlangen förmlich wimmelt. Im Sommer kann man Meilen weit durch diesen Bezirk reiten und wird keine fünfzig Yards zurücklegen, ohne auf Klapperschlangen zu stoßen.

Die Klapperschlange ist vielleicht die trügste unter allen Schlangen, denn selbst die Puffnatte des Caps, die vorzugsweise im Ruße der Faulheit steht, ist sehr lebhaft wenn sie gereizt wird; während die Klapperschlange außer kurz vor und nach ihrem Winterschlaf niemals beißt außer in Selbstvertheidigung, und von ihrem Wege niemals abgeht, um jemand anzufallen. Wenn diese Schlange nicht belästigt wird, ist sehr wenig von ihr zu befürchten; doch das Uebel ist, daß man nicht weiß wenn man sie belästigt, da man, wenn man von einer Höhe herabkommt, mit der besten Absicht von der Welt auf eine Klapperschlange treten kann. Und dann die furchtbare Schnelligkeit ihres Angriffes! Selbst die blitzschnelle Cobra ist nicht schneller als die Klapperschlange in diesem tödtlichen Saue. Um zu treffen muß sie sich aber vorher ringeln und Kopf und Hals aufrichten; dann wirft sie, bloß auf ihren Schwanz gestützt, drei Viertel ihres Kör-

geschlechter Deutschlands, in den Hohenstaufen und namentlich in dem großen Kaiser Friedrich II., seinen Ausdruck fand, sie überflügelte, begann sie die modernen Regerverfolgungen. Die Hohenstaufen unterlagen und die Kirche nahm mehr und mehr den Charakter des Ultramontanismus an: das Cardinalscollegium wurde fast nur noch aus Italienern zusammengesetzt, zu Päpsten wurden allmählig nur noch Italiener gewählt. Dieses italienische Papstthum hat in den vaticanischen Beschlüssen seinen Abschluß gefunden und es hat die Basen der Verhandlung auch mit dem wohlwollendsten Staate für immer verrückt. Noch kein Staat war so wohlwollend gegen die katholische Kirche wie Preußen (Widerspruch im Centrum); in diesem Augenblicke bestreiten Sie alles (Heiterkeit); aber ich berufe mich auf das Zeugnis der Bulle de salute animarum, auf das Zeugnis des Bischofs v. Ketteler, welche anerkennen, daß kein Staat wohlwollender gegen die Kirche war wie Preußen — ausgenommen den Kirchenstaat (Heiterkeit), dennoch ließen Conflite sich nicht vermeiden; trotz aller Mäßigung des Staates fanden die Bischöfe doch immer einen Punkt, wo sie die Verständigung vereitelten, weil sie ihre absolute Freiheit behalten wollten. Und die Stellung, welche der Papst als politische Person annimmt, ist sehr bedrohlich für Preußen. In Frankreich rechnet jede Partei mit dem Ultramontanismus als einem Factor, an Deutschland Revanche zu nehmen. Protestieren etwa die katholischen Würdenträger in Frankreich gegen diese Auffassung? Etwa Herr Dupanloup, der neulich in der Nationalversammlung sagte, daß Frankreich Deutschland nie besiegen würde, wenn es nicht seine Schulen der Kirche unterordnete? (Hört! Hört!)

Ich weiß nicht, ob Sie sich mit den französischen Ultramontanen identifizieren, aber die Reden Sr. Heiligkeit machen ja nie einen Unterschied zwischen den deutschen und den übrigen Ultramontanen. Der Papst sieht in Preußen immer noch das Markgrafenthum Brandenburg, und aus jeder ultramontanen Rede klingt eine ähnliche Auffassung heraus. Ich hoffe aber, daß sich die Majorität dieses Hauses wohl bewußt ist, daß der moderne, deutsche Staatsgedanke sich aus der Markgrafschaft Brandenburg entwickelt hat. (Beifall.) Wenn Herr Reichensperger sich gestern hier als Vertreter eines deutschen Kernlandes geriert hat, so erinnere ich doch daran, daß dieses Land sehr sorgfältig dem preußischen Staate hat assimilirt werden müssen und daß es erst der Kriege von 1866 und 1870 bedurft hat, um in seinen Bewohnern jeden Gedanken einer Verschiedenartigkeit von ihren Mitbürgern zu ersticken. Bis vor kurzem hielten die Wähler des Herren Reichensperger jeden Preußen für eine andere Art von Menschen. (Heiterkeit.) Eine An-

pers vor. Ich habe jedoch zwei Personen gekannt, die auf Klapperschlangen traten, ohne gebissen zu werden, eine dritte hatte, wie man sogleich erfahren wird, noch mehr Glück. Ein Gentleman, der über fünfzig solcher Schlangen getödtet, erkannte, was sein Fuß berührte, ohne daß er sich Zeit nahm darnach zu sehen, und machte einen höhern Sprung, als er je zuvor gemacht hatte; der andere war nicht so schnell und das Reptil biß ihn mit elektrischer Schnelligkeit dreimal, doch seine Beinkleider und Stiefeln retteten ihn. Es ist demnach unrichtig, daß Giftschlangen nicht zweimal hintereinander beißen; man konnte die drei Paar Spuren der Fänge an den weißen Hosen deutlich sehen. Ein junger Mann, der im Platte badete, entkam auf eine noch ungewöhnlichere Weise; aus dem Wasser gestiegen, setzte er sich nackt, wie er war, auf eine Klapperschlange, die sich im Grase sonnte. Man kann natürlich nicht wissen ob er auf den Kopf des Reptils saß oder ob dieser durch sein plötzliches Herabkommen ganz verblüßt wurde, sicher ist nur, daß der erschrockene Badende mit einem gellenden Schrei aufsprang und unverletzt entkam.

(Schluß folgt.)

derung ist eingetreten, doch nicht weil Herr Reichensperger von den Sicambren stammt, sondern weil der preußische Staatsgedanke sich überall geltend gemacht hat. Dieses moderne Deutschland ist nicht das Deutschland der Sicambren, sondern das Deutschland der staatlich gereinigten deutschen Stämme. In diesem Augenblicke, in dem ich mit unseren französischen Nachbarn einen etwas lebhaften Streit über diese Dinge führe, gestatten sie mir wohl, den ethnologischen Standpunkt hier nicht unbekämpft aufzutreten zu lassen. (Beifall.)

Ich freue mich, daß das Gezeig den Gedanken völlig aufgibt, als ob Staat und Kirche gegenseitige Versicherungsanstalten wären. Herr Reichensperger hat noch gestern wunder welchen Eindruck zu machen geglaubt, als er fragte, was aus der Welt werden sollte ohne die Kirche, welche die Schlüssel zum Himmel habe. Sollte wirklich die Welt zur Ruine werden, wenn diese Schlüssel verloren gingen? (Heiterkeit.) Der Staat ist eine weltliche Einrichtung und darf nicht abhängig sein von der Kirche. Wenn der Staat die Mittel der Kirche braucht und benützt, wenn er ohne dieselben nicht existieren kann, so sollte er gar nicht existieren. (Sehr richtig!) Sollte Frankreich ohne die Kirche nicht leben können, so wäre eben sein Todesurtheil gesprochen. Ich behaupte, daß die Staaten dieser Mittel nicht bedürfen, wenn ihre Einrichtungen sittliche Einrichtungen sind. Können Sie nun behaupten, daß die Haltung der deutschen Bischöfe bei und nach dem Vaticanum eine sittliche war? Sittlichkeit sagt Wahrheit der Ueberzeugung voraus — nicht Wahrheit des Glaubens, wie Sie sich einbilden — und wenn nur ein Bischof monatelang, ja fast jahrelang gegen die Unfehlbarkeit schreibt und spricht und dann plötzlich inspirirt wird: das alles war ja dummes Zeug! (Große Heiterkeit, Rufe im Centrum: Das können Sie nicht begreifen!) Ja, wir verlangen eben, daß wir es begreifen können. (Rufe im Centrum: Materialismus!) Schweigen Sie doch mit Ihren Redensarten von Materialismus! Ich habe mich noch kürzlich bei einer gegebenen Gelegenheit öffentlich dagegen ausgesprochen, aus dem Materialismus ein System neuer Dogmen zu machen, aber ich halte allerdings eine Handlung, die nicht auf einer innern Ueberzeugung beruht, für unsittlich, und wenn ein Bischof göttlich inspirirt wird, alles das, was er monatelang vertheidigt hat, für Unsinn zu erklären, so sage ich: Der Mann ist ein Heuchler! (Unruhe.)

Es läßt sich ja unterhandeln mit dem Klerus, wenn man nur der Kirche die nöthigen Concessionen macht; für uns hat aber nur die Freiheit der individuellen Ueberzeugung Werth. Wir leugnen, daß zum Glauben auch der Klerus gehört, der für Sie eine dogmatische Einrichtung ist. Der Dogmatismus hat es nur mit übernatürlichen Dingen zu thun; mit den natürlichen — und zu diesen gehört doch wohl der Klerus (Heiterkeit) — allein der Staat, und deshalb ist die äußere Organisation der Hierarchie von der staatlichen Gesetzgebung nicht ausgeschlossen. Wir befinden uns im inneren Kriege, der aus der Formulierung des italienisch-päpstlichen Grundgedankens entsprungen ist, und wir können uns nicht verhehlen, daß die Stellung der Regierung gesichert werden muß. Lieber hätte ich es freilich gesehen, wenn die Regierung bei der Gemeindeverfassung den Hebel angelegt hätte. Das ist die einzig rationelle Lösung der Frage. Denn ich halte es sehr wohl für möglich, die Religion zu erhalten ohne die Hierarchie. (Zustimmung.) Denken Sie an das Judenthum, das einzig auf der Gemeinde beruht. Hierarchie ist Selbstzweck, bei dem einer dem anderen sein Wohlbefinden garantiert. (Heiterkeit.) Ich habe keine Sympathie für die Staatsregierung der Heiligkeit; aber so viel erkenne ich an, daß sich der Vorschlag der Regierung zu der gegenwärtigen Erziehung des Klerus verhält wie der Morgen zur Nacht. Das klericale System der Jugenderziehung hat zur Vor-

aussetzung, das kindliche Gemüth vom Gang der allgemeinen nationalen Bildung völlig auszuschließen. Wie sittlich das wirkt, haben viele Gerichtsverhandlungen der letzten Jahre zur Genüge erwiesen. (Widerspruch im Centrum.) Haben Sie noch nicht genug daran? Oder halten Sie es für eine sittliche Form der Jugenderziehung, wenn die Lehrer sich bei Nacht und Nebel den gerichtlichen Verfolgungen entziehen müssen? Diese Art Knabenseminare diene ganz anderen Zwecken als religiöser Erziehung. Ich sehe in der Vorlage eine große Besserung, einen ersten Schritt, sich aus den Jallstricken der Kirche herauszuziehen, und als Emanzipation, als Verweltlichung des Staates begrüße und unterstütze ich sie. (Lebhafter Beifall.)

## Politische Rundschau.

Laibach, 23. Jänner.

**Inland.** Der am Montag stattgehabte Ministerrath hatte nochmals die Wahlreform zum Gegenstande. Den in einigen Provinzen lautgewordenen Wünschen entsprechend wurde die Gesamtzahl der Abgeordneten auf 339 festgesetzt und die Abgeordnetenzahl für Böhmen, Schlesien, Krain und Salzburg um je einen erhöht.

Alle Blätter Deutschlands begrüßen die Wiederaufnahme der österreichischen Reichsrathverhandlungen diesmal besonders sympathisch. So meint die „Nat. Z.“: Selten dürsten die Mitglieder des Reichsrathes sich in so gehobener Stimmung zur Aufnahme ihrer parlamentarischen Thätigkeit versammelt haben, wie diesmal, wo in der Realisirung der Wahlreform, wenn auch nicht die Krönung, so doch die Festigung des Verfassungsgebäudes bevorsteht. In den drei Wochen, welche der Reichsrath feierte, geschah für die Wahlreform mehr, als sonst vielleicht in Monate füllenden Commissionsberathungen geschehen wäre. Die Methode, durch Arbeitstheilung und unter Anwendung des Summ equivo eine Verständigung zwischen Regierung und Abgeordneten herbeizuführen, erwies sich als durchweg erfolgreich. Heute ist die Regierung im Besitze der Voten von allen auf Parteiansehen Anspruch habenden Mitgliedern der Verfassungsparthei, so daß der Entwurf, mit welchem sie demnächst vor das Haus treten wird, so recht eigentlich als Gemeingut des Ministeriums und der Verfassungsparthei erscheint. Dadurch ist allen ortsbüblichen Coullisstriguen, aller Oppositionsmacherei aus Lust an der Opposition vorweg die Spitze abgebrochen. Nicht als ob damit auch die Unanfechtbarkeit des Entwurfes ausgesprochen wäre; im Gegentheil wäre zu wünschen, daß die Angelegenheit im Ausschusse nicht durchgepeitscht, sondern reiflich ermogen und geprüft, mit mehr Sachkenntnis geprüft würde, als sonst entwickelt zu werden pflegt. Das gilt nicht im Sinne der Theorie der Wahlreform; vielmehr ist es so gemeint, daß bei der geographischen Abgrenzung der Wahlbezirke alle Rücksichten und Daten genau beobachtet werden mögen, auf die es da ankommt, soll die Reform nicht zum zweischneidigen Schwerte werden.

In Böhmen wird der Petitionssturm künstlich angefacht, denn schon hat sich die Demonstration, welche ihm innewohnt, als ein Schlag ins Wasser erwiesen. Die Gemeinden und Corporationen, müde, ewig einer erfolglosen Politik slavisch zuzustimmen, bleiben trotz der krampfhaften Anstrengungen alt- und jungczechischer Blätter völlig passiv. So heißt denn Sammlung von Einzelunterschriften die Parole der hussitischen Patrioten. Welch ein Gebiet für jene nationale Kunst, die der Nation Czechiens ein Staatsrecht, ein Volksepos — fälschte! Den Jung- und Altecechen, deren Chorus in dem eigenthümlichen Wunsche ausstönt, daß die Anhänger der Declaranten den czechisch-feudalen Reactionsbettel unterschreiben mögen, selbst wenn sie Form und Inhalt desselben nicht zu Gesicht bekämen, haben sich nun die Klericalen angeschlossen. Der „Czech“ führt ihre Sache, und aus den öden, besucherlosen Räumen der katholisch-politischen Casinos bringt, ihn accompagnierend, der Ruf, daß auch

die kirchliche Partei ihre Stimme erheben müsse gegen die Durchführung der Wahlreform in Böhmen.

**Ausland.** Die Frage, welche alles Interesse gegenwärtig in Preußen absorbiert, ist die Debatte über die kirchenpolitischen Vorlagen. Montag kam der Gesetzentwurf über die kirchliche Disciplinargewalt und die Errichtung eines Gerichtshofes für Kirchenangelegenheiten zur Verhandlung. Das Abgeordnetenhaus war in allen seinen Räumen überfüllt. Eine sehr animierte Debatte fand statt. Diese Vorlagen wurden aber ebenso wie die anderen einer Commission von einundzwanzig Mitgliedern überwiesen. Nicht minderes Interesse rief auch die Debatte über das Gesetz von den Grenzen des Rechtes zum Gebrauche der kirchlichen Straf- und Zuchtmittel hervor, in welcher wieder der Führer der Ultramontanen, Reichensperger, seine Weisheit ausstrahlte. Die Annahme aller dieser Vorlagen ist nach der bei den Debatten zutage getretenen Spaltung einzelner Fractionen entschieden gesichert.

In dem bayerischen Ministerium wurde die Frage erörtert, ob der Gesandte bei der Curie, Graf Tauffkirchen, abgerufen sei oder nicht. Zu einem definitiven Beschlusse kam es aber nicht, weil die Ansichten darüber sehr getheilt waren. Einzelne Minister scheinen übrigens von der Lösung dieser Frage im Sinne der Abberufung ihr ferneres Verbleiben im Ministerium abhängig zu machen, so daß diese Frage leicht für das Cabinet von weitgreifenden Folgen werden kann.

In Frankreich scheinen die Aussichten der Monarchie auch nach der Fusion, nach dem Tode Napoleons und nach dem bedauerlichen Zwiespalt des linken Centrums im Hinblick auf eine definitive Restauration des bourbonischen Thrones sich nicht gebessert zu haben; das einzige, für Frankreich selbst höchst beklagenswerthe Ergebnis der Fusion wäre eine abermalige Verlängerung des Provisoriums und eine Vermehrung der Hindernisse, welche die Republik bis zu ihrer endgültigen Befestigung noch zu bewältigen haben wird. Beachtenswerth bleibt es, daß Casimir Périer selbst, der stets als verklappter Orleansist galt und an der Spitze der nach rechts sich neigenden Dissidenten des linken Centrums steht, gerade jetzt, wo so viel und so bestimmt von Fusion die Rede ist, nachdrücklicher als je sich für das Zustandekommen der „conservativen Republik“ ausspricht.

### Zur Tagesgeschichte.

— Fürstin Auersperg verunglückt. Ueber den Unglücksfall welcher die Fürstin Auersperg, Witwe des Generalmajors v. Auersperg, Bruders unseres Ministerpräsidenten, und deren Tochter, Prinzessin Anna, betroffen, wird aus Preßburg geschrieben: „Bei dem Grafen Schoaffgotsche fand Sonntag abends ein Ball statt, zu welchem sich die Fürstin mit ihrer Tochter begeben sollte. Das Stubenmädchen und die Kammerjungfer, welche beide mit der Toilette der Fürstin beschäftigt waren, hatten große Sorgfalt darauf verwendet. Es wurde ein Armleuchter auf den Boden gestellt, damit sich die Fürstin besser im Spiegel besehen könne; durch eine Bewegung der Fürstin streifte deren Kleid an die Kerze und loderte im Nu in hellen Flammen auf; die Kleider der Prinzessin, der Kammerjungfer und des Stubenmädchens, die alle bei Erstigung der Flamme Hilfe leisteten, wurden ebenfalls von den Flammen ergriffen. Auch die Vorhänge fingen Feuer; nur der schnell herbeigeeilten Dienerschaft ist es zu verdanken, daß die Flammen erstickt wurden. Die Fürstin und deren Tochter haben bedeutende Brandwunden an den Armen, den Schultern und am Nacken erhalten, doch ist nach dem Ausspruche der Aerzte ihr Leben nicht in Gefahr. Die Heilung dürfte längere Zeit in Anspruch nehmen.“

— Seltenes Geistesgegenwärt. Dieser Tage erschienen, wie „Gy. R.“ erzählt, in der Gemeinde Salamon (Bezirksprimar Comitai) fünf bewaffnete Räuber, welche beim dortigen Müller einbrechen wollten. Dieser bemerkte die Strolche, stellte seinen

Gesellen an die Thüre und befahl ihm die Räuber einzeln einzulassen. Unterdes nahm der Müller sein Gewehr hervor und stellte sich auf die Lauer. Als der Geselle den ersten Räuber einließ, warf er rasch die Thür ins Schloß und der Müller feuerte den bösen Gast nieder. Ebenso geschah es mit dem zweiten; die draußen Gebliebenen glaubten nun, es sei eine ganze Schar von Bewaffneten in der Mühle, und nahmen Reißaus. Von den Angehobenen blieb der eine auf der Stelle todt, der andere wurde verwundet nach Papa gebracht, wo er alles gestand und auch seine Spießgesellen anzeigte, so daß man dieser bald habhaft werden dürfte.

### Local- und Provinzial-Angelegenheiten.

#### Original-Correspondenz.

**Nesselthal bei Gottschee, 20. Jänner.** Wegen der Unzweckmäßigkeit des demolirten Schulhauses in Nesselthal ist die Schulgemeinde angewiesen worden, den Bau eines neuen, den Zeitbedürfnissen entsprechenden Schulhauses auszuführen. Die gesammten diesfälligen Baukosten sind auf den namhaftesten Betrag von 7012 fl. technischerseits präliminirt worden. Da die nothorisch verarmte Schulgemeinde Nesselthal ohne eine ausgiebige Unterstützung diese bedeutenden Kosten niemals erschwingen zu können sich wohl bewußt war, sah sie sich durch ihre Vertreter bemächtigt, unter anderen auch mit einer nesehefurchtsvollen Bittschrift sich um einen Unterstützungsbeitrag an die allerhöchste Person Sr. k. und k. apost. Majestät unseres allergnädigsten Kaisers zu wenden. Zu höchstgeneigter Würdigung der geschilderten großen Armuth der Schulgemeinde fand sich Sr. k. und k. Majestät in gewohnter väterlicher Huld und Gnade bewogen, auch dieser bedrängten Gemeinde hilfreich beizustehen, und überschickte derselben aus der allerhöchsten Privatcassette die sehr namhafte Summe von 600 fl. Am 18. d. M. traf vom hohen k. k. Landespräsidium diese Unterstützungssumme bei der k. k. Bezirkshauptmannschaft in Gottschee ein, und schon des nächsten Tages — es war am letzten Sonntage, — beehrte sich der k. k. Bezirkshauptmann, diese höchst erfreuliche Kunde mit der wahrhaft kaiserlichen Spende persönlich der Schulgemeinde zu überbringen. Es war dies ein schöner Tag frohen Jubels für die glückliche Gemeinde! Nach dem Spätgottesdienste, dem der Bezirkshauptmann anwohnte, versammelte derselbe die Vertreter der Schulgemeinde, welche von dem sie erwartenden Glück keine Ahnung hatten, dann den hochwürdigsten Herrn Pfarrer, den Schullehrer und mehrere Bewohner der Gemeinde um sich und eröffnete in einer der Würde des Augenblickes angemessenen Ansprache den Zweck seiner Amtreise, hindeutend auf die zu allen Zeiten unausgesetzten väterlichen Intentionen unseres allergnädigsten Kaisers, das Glück und die Wohlfahrt der treuen Völker Oesterreichs zu fördern, auf die bedeutenden Geldopfer, die Sr. k. k. Majestät in kaiserlicher Hochherzigkeit bisher unablässig zur Linderung des Unglücks und der Noth zu bringen geruhten, und übergab dann, nachdem er die Gemeindeglieder zu fortgesetzter treuester Loyalität für Sr. Majestät den Kaiser und das ganze Kaiserhaus und zum engen Anschlusse an die hohe Regierung aufgefordert, mit dankenden Hochrufen zum stets ungetrübten Wohle und Segen des Allerhöchsten Wohlthäters und des gesammten Herrscherhauses die kaiserliche Gabe in die Hände des braven Gemeindevorstehers Andreas Medis. Gerührt vom tiefstem Danke, perlte manche schöne Thräne in den Augen der so überraschten, ergriffenen, biederen Gemeindevorsteher und mancher Anwesenden. In schlichten, aber aus der Tiefe dankbarsten Herzens entstammenden Worten sprach der Gemeindevorsteher den heißesten Dank namens der gesammten Schulgemeinde Sr. Majestät für dieses so kostbare kaiserliche Geschenk aus, versicherte den Bezirkshauptmann der treuesten Ergebenheit und Loyalität der gesammten gottscheer Gemeinde Nesselthal gegen die Regierung unseres allergnädigsten Kaisers, gegen Seine k. und k. Majestät und das ganze Kaiserhaus, und bat den Bezirkshauptmann, diese aufrichtigen Gefühle des heißesten Dankes und treuester Ergebenheit im geeigneten

Wege zur Kenntnis Sr. Majestät bringen zu wollen, was ihm selbstverständlich mit vieler Befriedigung und mit der Versicherung des steten Vertrauens der Regierung in die volle Verlässlichkeit der biederen, dem österreichischen Kaiserhause immer so treu ergebenen Gottscheer zugesagt worden ist.

Gleich darauf fanden sich alle Anwesenden bei einem schnell arrangirten Festdiner im Gasthose des Herrn Wuchse ein, wo vom Bezirkshauptmann der erste Toast auf das Wohl Sr. Majestät des Kaisers und des ganzen Kaiserhauses unter stürmischem Wiederhall der Hochrufe ausgebracht wurde, dem er weitere Toaste zum Wohle des durchlauchtigen Schulpatrones, Herrn Fürsten Karl Wilhelm v. Auersberg, der gleichfalls eine sehr namhafte Unterstützungssumme für diesen Schulbau zusagte, und der vielen schulfreundlichen auswärtigen bemittelten Gottscheer folgen ließ, deren sichere Unterstützung theils schon erfolgte, theils in sicherer Aussicht steht.

Dieser letztere Toast übte zündende Wirkung auf zwei, aus Stadt Steyer tagsvorher auf Besuch hieher gereiste gottscheer Kaufleute, die wohlbemittelten Herren Brüder Stelzer aus Büchel, welche, da der Toast speciell auch ihnen galt und sie das edle Mitgefühl für ihre theure Heimat nicht unterdrücken konnten, unverzüglich einen Beitrag von 50 fl. zum Schulhausbaue spendeten; auch diesen edlen braven Männern unseren Dank! Die frohe heitere Gesellschaft blieb noch lange beisammen, und wird die Schulgemeinde Nesselthal sich noch lange jenes schönen Tages erinnern, an dem auch sie der väterlichen Huld und allerhöchsten Gnade unseres erhabenen Kaisers sich erfreuen durfte.

— (Lotterie der philharmonischen Gesellschaft.) Das Losverwendungscomité schreitet in seiner mühevollen Arbeit rüstig vorwärts, und ein großer Theil der Lose ist nicht nur sortirt und verkauft, sondern auch schon verwendet. Immerhin aber bleibt das größere Stück Arbeit noch zu thun und es ist dringend zu wünschen, daß die Herren vom großen Lotterietcomité sich sämmtlich abwechselungsweise im Kanzleilocale einfinden möchten, um ihre Collegen bei dem so außerordentlich umfangreichen Geschäfte zu unterstützen und zur möglichst raschen Abwicklung desselben beizutragen. Jene Damen und Herren des großen Comités, welche Gelder für bereits verkaufte Lose in Händen haben, werden gebeten, diese stets thunlichst rasch abzuführen, um sie sogleich fructificieren zu können; desgleichen ist es höchste Zeit, dem Losverwendungscomité alle noch bekannten Adressen mitzutheilen, damit in der Versendung keine Unterbrechung eintritt und die Arbeit nicht unnöthigerweise vermehrt wird. Die Damen Laibach, welche seinerzeit bei der Einsammlung der Gewinne einen so außerordentlichen Eifer an den Tag legten und so glänzende Resultate erzielten, werden ohne Zweifel auch beim Vertrieb der Lose ihre unentbehrliche Mitwirkung nicht versagen und dem schönen Unternehmen damit abermals die wünschenswertheste und ohne Zweifel wieder erfolgreichste Unterstützung zuführen.

— (Aus dem Gemeinderathe.) Zu unserm gestrigen Berichte über die Sitzung vom 21ten d. M. sind infolge eines unliebsamen Versehens die Vorträge der Bausection weggeblieben. Es referierte für dieselbe G. R. Zigler a) über die Rechnung betreffend den im Jahre 1872 beigeestellten Dolomit und Kieselshotter per 732 fl. 40 kr., b) über die Rechnung betreffend den Bruchsteinschotter und Dolomit per 1271 fl. 20 kr. und c) über die Rechnung betreffend das vom 1. Jänner bis Ende Nov. 1872 gelieferte Bauholz für städt. Bauobjecte per 2472 fl. 43 kr. Den Anträgen der Section gemäß wurden sämmtliche Rechnungen in den erwähnten Beträgen genehmigt.

— (Spende.) Der Handelsmann Herr Carl Karinger hat der freiw. Feuerwehr 8 Stück Hand- und 6 Stück Steigerlaternen gespendet.

— (Zur Unterstützung armer Studenten am gottscheer Gymnasium) wurden der Gymnasialdirection neuerdings Beiträge von folgenden Wohlthätern übergeben: Herr Anton Han-

zinger und Angehörige 2 fl., Herr G. Wuchse in Nesselthal 1 fl., Herr Kropf in Gradow 2 fl., Frau Maria Köstler in Laibach 10 fl. — Der Sebastiani- markt in Gottschee war wegen argen Regenwetters sehr schlecht besucht. Die Aufstellung von Verkaufsbuden hatte der wüthende Sturm unmöglich gemacht. Die Minnsche, die am 18. Jänner gleich unterhalb der Stadt noch ein winziges Bäcklein war, überfluthet heute bereits wieder ihre Ufer.

(Gesangsverein in Gottschee.) Mehrere Freunde des Gesanges wollen in Gottschee einen zweiten Gesangsverein ins Leben rufen, der den Namen „Gottscheer Liederkreis“ führen soll. Die Statuten sind bereits zur Genehmigung vorgelegt worden.

(Ein interconessioneller Segen.) Aus Pettau, 17. Jänner, wird geschrieben: Vorge- stern erschloß sich hier ein gewesener Oberjäger unserer früheren Garnison, welcher ein hiesiges Bürgermäd- chen ehelichen wollte, aus Gram darüber, daß seine Eltern, orthodoxe Juden, seinen Uebertritt zum katho- lischen Glauben durchaus nicht billigen wollten. Der Reichnam lag im Gebiete der Pfarre Haidin, und als man dem Pfarrer davon die Meldung erstattete, ließ dieser dessen Beerdigung auf dem katholischen Friedhofe in eine schon früher für einen andern ge- machte Grube, nicht ahnend, daß der Unglückliche der israelitischen Confession angehörte, ohne Anstand vor- nehmen und segnete ihn sogar nach katholischem Ritus ein. Später erst, als das Grab schon längst geschlossen war, wurde dem Pfarrer hinterbracht, daß der christliche Segen einem Israeliten gesendet wurde.

(Schlußverhandlungen beim k. k. Kreisgerichte Rudolfswerth.) Am 23. Jän- ner. Mathias Stampf: schwere körperliche Beschädi- gung und öffentliche Gewaltthätigkeit; Mathias Lindt: schwere körperliche Beschädigung; Josef Kump: Noth- sucht und Schändung. — Am 25. Jänner. Johann Sigmund, Johann Maußel, Johann Wolf, Ursula Kraker: Diebstahl; Franziska Strauß: Betrug; Josef Kozu: Betrug. — Am 30. Jänner. Gertraud Knaus: Betrug; Anna sen., Anna jun. und Mathias Pres- bern: Veruntreuung; Josef Bajc: Diebstahl; Franz Kralk: schwere körperliche Beschädigung.

## Constitutioneller Verein in Laibach.

Der Ausschuss beehrt sich hienit die Herren Ver- einmitglieder zur

### fünften Jahresversammlung

(44. Monatsversammlung),

welche Freitag den 24. Jänner 1873 abends halb 8 Uhr im Casino-Glaskalon stattfindet, höf- lichst einzuladen.

#### Tagesordnung.

1. Ansprache des Obmannes aus Anlaß des Schlusses des 5. Vereinesjahres.
2. Bericht des Ausschusses über die Gesamthätigkeit des Vereines.
3. Mittheilung des Rechnungsabchlusses und Wahl zweier Revisoren zur Prüfung desselben.
4. Bericht über die bisherigen Ergebnisse der Samm- lungen zugunsten des krain. Schulpfennigs.
5. Neuwahl des Vereinesausschusses.
6. Anträge einzelner Mitglieder.

**Promessen auf 1860er 100 fl.-Lose** für die Ziehung am 1. Februar d. J., Haupttreffer 300.000 fl., à fl. 250 ö. W. und 50 kr. Stempel.

**Promessen auf ungarische Lose** für die Ziehung am 15. Februar d. J., Haupttreffer 100.000 fl., à fl. 1.75 und 50 kr. Stempel.

**Lose der wiener Armen-Lotterie** Ziehung am 25. Februar d. J., Haupttreffer 1000 Stück Ducaten, à 50 kr. (bei Abnahme von 5 Stück 1 Stück gratis) sind zu beziehen durch (53 4)

**Rudolf Fluck,**  
Wechselstube, Graz,  
Sadstraße Nr. 4.

## Witterung.

Laibach, 22. Jänner.  
Nachts schwacher Schneefall, zu Wasser aufgelöst 1.65 Millimeter. Morgens Nebel, vormittags Aufheiterung, nachmittags heiter. Temperatur: Morgens 6 Uhr — 0.8°, nachmittags 2 Uhr + 2.9° C. (1872 — 1.2°, 1871 — 3.6°). Barometer 722.18 Millimeter. Das gestrige Tages- mittel der Temperatur + 0.7°, um 1.3° über dem Normale.

## Angelommene Fremde.

Am 22. Jänner  
**Hotel Elefant.** Spindler, Schulleiter, Krainburg. — Gartner, St. Peter. — Ruß, Hblsm., Triest. — Schöffler, Beamte, Steyer. — Samja, Feistritz. — Karmann, Kärnten. — Lencik, Pfarrer, Laas. — Baron v. Lauffner, Weizelburg.

**Hotel Stadt Wien.** Gorgias, Km., Pettau. — Holzmeister, Heinz und Herz, Kiste., Wien. — Bagalia, Privat, Zara. — Würzburger Km., Straburg. — Regel, Stein.

**Mohren.** Heinrich und Rudolf Spareng, Geschäfts- reisende, Wien.

## Gedenktafel

über die am 27. Jänner 1873 stattfindenden Reitationen.

3. Feilb., Dribar'sche Real., Drandol, B.G. Rudolfs- werth.

Am 28. Jänner.

3. Feilb., Kovar'sche Real., Grafenbrunn, B.G. Feistritz. — 1. Feilb., Maußar'sche Real., Rußbach, B.G. Tschernembl.

## Theater.

Heute: Große Vorstellung des scheinbar Ueber- natürlichen aus dem Gebiete der modernen Metromantie, Mystik und Nachahmung orientalischer wirklicher Wunder, dargestellt von Louis Figér.

Vorher:

### Monsieur Hercules.

Posse in 1 Aufzuge von G. Belfy.

Personen:

Mahlmann, Director eines Erziehungs-In- stitutes . . . . . Hr. Midaner.  
Wans, Candidat . . . . . Hr. Carode.  
Schreier . . . . . Hr. Bauer.  
Cäfar . . . . . Hr. Zwerng.  
August, Aufwärter . . . . . Hr. Köder.  
Hanne, Stubenmädchen . . . . . Fr. Gardt.

## Telegramme.

**Wien, 22. Jänner.** Der Finanzausschuss, das Unterrichtsbudget beratend, nahm Resolutio- nen, betreffend die Aufhebung der Militärpflicht für Volksschullehrer und zum Zwecke der Heranbildung einer genügenden Zahl von Mittel- und Hochschul- Professoren, dann die Lösung des Verhältnisses mit den Jesuiten in Innsbruck an, genehmigte den Rech- nungsabluß pro 1871, erledigte mehrere Budget- titel des Finanz- und Handelsministeriums nach der Regierungsvorlage.

**Berlin, 22. Jänner.** Für Napoleon wird eine achtjährige Hoftrauer angeordnet.

**Wiesbaden, 22. Jänner.** Das Befinden des deutschen Kronprinzen ist sehr zufriedenstellend.

**Darmstadt, 22. Jänner.** Pfarrer Landmanns Antrag, betreffend die Einführung der obligatori- schen Civilehe, wird von der Abgeordnetenlammer dem Ausschusse zugewiesen.

**Paris, 22. Jänner.** 150 Millionen wurden als erste Rate auf die vierte Kriegsmilliarde an Deutschland abbezahlt.

**London, 22. Jänner.** Einem Familien- beschlusse zufolge bleiben Kaiserin Eugenie und Prinz Napoleon an der Spitze der napoleonischen Partei; es wird keinerlei Manifest erlassen.

**Petersburg, 22. Jänner.** Großfürstin He- lene Paulowna ist gestorben.

## Beachtenswerth.

Nach längerem Aufenthalte in Wien, wo ich in den ersten Damen-Salons mitwirkte, hieher zurückgekehrt, empfehle ich mich den geehrten Damen Laibachs und der Umgebung zur Anfertigung von **Ball-** und anderen **Toiletten** nach den neuesten pariser Moden.

Auch empfehle mich Damen, die ihre Toilette zu Hause versfertigen, selbe zuzuschneiden und zu heften, wie ich endlich auch zu mäßigem Preise Schnitte nach genauem Maß ver- taufe. Mit Hochachtung

**Marie Locker,**

Neuer Markt 88-Nr. 199, 2. Stof.

(51—2)

Im Spezereiwarenengeschäfte des Befertigten wird ein **Practicant** oder auch ein **Lehrjung** sofort aufgenommen. Bewerber vom Lande haben den Vorzug. (58—1)  
**Carl C. Holzer.**

## Zwei Pferdestände

und eine dazu gehörige

**Wagenremise** in der **Gradischavorstadt** sind sogleich zu vermieten. Auskunft ertheilt das **Annoncen- Bureau** in Laibach, Hauptplatz Nr. 313. (52)

## Für Dienstsuchende.

Engagiert werden: Buchhalter, Geschäftsführer, Kassiere, Commis, Agenten, weiters Reisende und stabile Vertreter für Bankinstitute, Handelshäuser, Fabriken etc. etc. Reflek- tanten belieben frankierte Zuschriften mit Retourmarke an das internationale Geschäfts- und Correspondenz-Bureau in Wien, VI. Windmühlgasse Nr. 26 zu senden. (57)

## C. J. Hamann

„zur goldenen Quaste“

Laibach, Hauptplatz.

empfeilt sein stets mit dem Neuesten gut sortiertes Lager von: **Seiden- und Woll-Crepin, Gallons, Quasten, Behänge, Spangen, Woll-, Seiden- und Pelz-Fransen**, schwarz und farbig **Reps, Atlas, Noblesse und Taffetas**, schwarz und farbig **Seiden- und Baumwoll-Sammts, Woll- und Seiden-Plüsch**, schwarz und farbig **Noblesse, Faille, Atlas, Moirée- und Sammt-Bänder**, schwarz, weiss und farbig **Baumwoll-, Zwirn-, Seiden- und Woll-Spitzen**, weiss und schwarz, glatt und faconiert **Seiden-Tüll**, „ und „, **Blondgrund für Brautschleier, Gaze, Frou-Frou, Hutschleier, Tüll' anglais, Batist-Clair, Moul, Crêpe-Lisse**, geschlungene und gestickte **Moul-, Batist- und Leinen-Streifen, Mousselin, Organtin, Aermelfutter und Futterleinen, Sarsinet, Percail, Vorhang- und Schlafrock-Quasten**, weisse **Vorhang-Halter, Möbel-Chenillen-Fransen und Crepin, Wagenborten, Leinen- und Percail-Bänder, Knöpfe** jeder Art, **Seide, Zwirn, Nadeln** etc. etc.

Bestellungen nach Auswärts werden postwendend expedi- diert und Gegenstände, die nicht auf Lager, bereitwilligst besorgt. (12—9)

## Wiener Börse vom 22. Jänner

Staatsfonds.	Geld	Ware	Def. Hypoth.-Bant.	Geld	Ware
Spec. Rente, öst. Pap.	67.—	67.10	94.25	94.75	
do. do. fl. in Silb.	71.25	71.35			
Lose von 1854 . . . . .	91.50	95.50			
Lose von 1860, ganze	103.50	104.—			
Lose von 1860, fünfj.	124.—	124.50			
Premienlosch. v. 1864 .	143.75	144.25			
<b>Grundentl. - Obl.</b>					
Stierententl. zu 5 pCt.	91.50	92.—			
Kärnten, Krain.					
u. Küstenland 5 "	85.75	86.—			
Ungarn zu . . . . .	82.—	82.25			
Kroat. u. Slav. 5 "	83.75	84.—			
Siebenbürg. zu 5 "	79.75	80.50			
<b>Action.</b>					
Rationalbank . . . . .	96.50	96.7.			
Union - Bank . . . . .	201.25	261.50			
Ereditanstalt . . . . .	329.25	329.75			
P. d. Escompte-Ges.	1165	1170			
Anglo-östrerr. Bank . . .	295.—	296.—			
Def. Bodencred. - B.	279.—	281.—			
Def. Hypoth.-Bant.	98.—	102.—			
Steier. Escompt.-Bf.	297.—	—			
franco - Oestria . . . . .	131.75	132.25			
Kais. österr. Nordb. . . . .	2200	2205			
Südbahn - Gesellsch. . . .	187.75	188.25			
Kais. Elisabeth-Bahn . . .	247.50	248.50			
Karl-Ludwig-Bahn . . . . .	227.75	228.25			
Siebenb. Eisenbahn . . . .	175.—	176.—			
Staatsbahn . . . . .	330.—	332.—			
Kais. Franz-Josefob. . . . .	220.50	221.50			
Kais. Ferd. - J. - B. . . . .	179.—	180.—			
Wälsch-Bium. Bahn . . . . .	172.50	173.—			
<b>Pfandbriefe.</b>					
Kation. ö. B. verlosb.	92.30	92.50			
Ung. Bod.-Ereditant.	87.75	88.—			
Ung. öst. Bod.-Eredit.	102.25	102.75			
do. in 85 J. rück.	88.75	89.50			
<b>Def. Hypoth.-Bant.</b>					
100 fl. ö. B.	110.—	115.50			
do. 5 pCt.	—	—			
Nordb. (100 fl. ö. B.)	98.—	98.50			
Sieb.-B. (100 fl. ö. B.)	87.50	88.—			
Staatsbahn pr. Stück	129.—	130.—			
Staatsb. pr. St. 186'	124.—	125.—			
Rubelsch. (300 fl. ö. B.)	92.50	93.—			
Kranz-Jof. (400 fl. ö. B.)	101.10	101.30			
<b>Lose.</b>					
Credit 100 fl. ö. B.	184.—	185.—			
Don.-Dampsch.-Ges.					
zu 100 fl. ö. B.	98.50	99.50			
Triester 100 fl. ö. B.	117.50	118.50			
do. 10 fl. ö. B.	58.—	59.—			
Öfener . 40 fl. ö. B.	30.—	31.—			
Salm . . . . .	40.—	41.—			
Paffio . . . . .	27.50	28.50			
Clary . . . . .	38.—	39.50			
St. Genois . . . . .	29.75	30.75			
Windischgrätz 20 "	24.—	25.—			
Waldstein . . . . .	22.50	23.—			
Regleisch . . . . .	18.—	18.50			
Rubolschist. 10 "	15.25	15.50			
<b>Wechsel (3Mon.)</b>					
Augsb. 100 fl. südb. B.	91.70	91.85			
Frankf. 100 fl.	91.80	92.—			
London 10 Pf. Sterl.	108.90	109.—			
Paris 100 Francs	42.65	42.75			
<b>Münzen.</b>					
Kais. Münz-Ducaten . . . .	5.14	5.15			
20-Frankstüd . . . . .	8.68	8.69			
Sereinsthaler . . . . .	163.—	163.25			
Silber . . . . .	107.—	107.50			

Der telegraphische Wechselkurs ist uns bis zum Schlusse des Blattes nicht zugekommen.